

Nur das Zusammenspiel von Freiheit der Kunst und Autonomie der Hochschule hat Zukunft

Bettina Völter

Die Freiheit der Kunst und die Freiheit von Wissenschaft, Forschung und Lehre gehören zu den vornehmsten Werten unserer Demokratie. Nicht von ungefähr sind sie im Grundgesetz unter Art. 5 Abs. 3 in einem Atemzug genannt: „Kunst und Wissenschaft, Forschung und Lehre sind frei.“ Es sind überdies Werte, die die Bürger_innengesellschaft heute, in Zeiten des Rechtspopulismus, der Fake News, der „alternativen Fakten“ und des aufkommenden Hasses gegen freies, kreatives, kritisches und menschenrechtsorientiertes Denken gleichermaßen stark machen sollte.

Die Alice Salomon Hochschule legt mit dem im Folgenden abgedruckten Beschluss zur Südfassade Wert darauf, die Freiheit der Kunst und die gesetzlich abgeleitete Autonomie der Hochschule nicht gegeneinander auszuspielen, wie es manche Berichterstattung polarisierend versucht, sondern beide Rechte zu wahren und sie in ein produktives Verhältnis zu setzen. Demokratie lebt von Verständigung, und insofern führt das nun eingeführte Verfahren in jeder Hinsicht weiter als ein konstruiertes Gegeneinander.

Die Hochschule erlaubte sich zur Erkenntnisbildung über die Frage der Gestaltung ihrer Fassade vom Sommersemester 2016 bis zum Januar 2018, alle Mitglieder mitsprechen und mitwählen zu lassen, während der Hochschulleitung ein Vorschlagsrecht und dem Akademischen Senat als Hochschulparlament das

letztendliche Entscheidungsrecht zuerkannt wurde. Dies ist nach Recht und Pflicht zur Selbstverwaltung und Organisationsentwicklung einer Hochschule legitim und verantwortlich. Dilemmatisch dazu verhält sich die Tatsache, dass es keine Verabredung darüber gab, wie lange die Fassadengestaltung in der jetzigen Form bestehen bleiben sollte. Die Entscheidung der Hochschule löst dieses Versäumnis von Hochschulleitung und Künstler auf, indem sie vorsieht, das Gedicht auf der Wand zu dokumentieren und damit dem Wunsch des Dichters zu entsprechen.

Es geht insofern weder um Zensur noch um die Freiheit der Kunst: Niemand verbietet Eugen Gomringer, sein Gedicht zu veröffentlichen. Im Gegenteil verbreitet unsere Hochschulkommunikation seit Monaten Bilder von der Südfassade, und wir sehen es völlig gelassen, dass „avenidas“ in vielfältigster Form zitiert, persifliert, verteidigt, gehypt, ganz unterschiedlich gedeutet, salopp gesagt: unter die Leute gebracht wird. Das ist alltagsnahe Rezeption, wie sie Konkrete Poesie und auch das Genre der Fassadenkunst zum Ziel haben. Zensur und Zensoren agieren anders.

Es treffen allerdings völlig unterschiedliche Kunstverständnisse aufeinander, beide ihrerseits legitim. Eugen Gomringer vertritt, dass im Wesentlichen die Intention der Konkreten Poesie die gültige Bedeutungsgebung des Gedichts sei. Und er sieht sein Gedicht als Kunstwerk auf einer Wand, das nicht

verändert werden darf, ungeachtet dessen, wie die Nutzer_innen des Gebäudes dahinter die Fassadengestaltung rezipieren, diskutieren und was sie beschließen.

Das von der Hochschule vertretene Kunstverständnis basiert auf der Annahme, dass es mehrere Lesarten des Gedichtes gibt, darunter eine gendertheoretisch fundierte, die nicht die gültige aber ebenso gültig ist, wie die des Autors und andere Interpretationsweisen. Sie geht des Weiteren davon aus, dass ein Gedicht auf einer Fassade kein Gedicht an sich, sondern ein Gedichtobjekt ist, eine Verbindung von Text und Wand, Gebäude und Sozialraum. Insofern bekommt es für die ASH Berlin einen anderen Charakter als ein Gedicht in einem Lyrikband. Es wird zur Außendarstellung der Organisation hinter der Fassade und lädt konsequenterweise zu einer anderen Rezeption ein als ein Text in einem Buch oder auf einer Zeitungsseite. Vor dem Hintergrund dieses kontextbezogenen Kunstverständnisses hat die Hochschule angesichts einer anstehenden Renovierung als Eignerin der Fassade und Verantwortliche für die Organisationsentwicklung hinter der Fassade beschlossen, einen Wettbewerb auszuschreiben. Herr Gomringer wurde vom Rektor im Juni 2017 dazu eingeladen, den Vorschlag der Hochschulleitung für den Akademischen Senat mit zu erarbeiten, der z. B. „avenidas“ kontextualisieren könnte. Eine persönliche Antwort darauf blieb aus. In den Wettbewerb wurde gleichzeitig der Vorschlag aufgenommen, nach der Renovierung

avenidas
avenidas y flores

flores
flores y mujeres

avenidas
avenidas y mujeres

avenidas y flores y mujeres y
un admirador

eugen gomringer
Alice Salomon Poetik Preis 2011

„avenidas“ exakt zu rekonstruieren. Im Wettbewerb entfielen darauf 78, d. h. 5,4 Prozent aller abgegebenen Stimmen. Wenn das Gedichtobjekt „avenidas“ von der Hochschule als „politisch nicht korrekt“ verstanden würde, wie nun durch den Künstler, Kulturschaffende und Medien behauptet wird, wäre weder das Angebot an Eugen Gomringer erfolgt, noch die jetzige Fassadengestaltung in den Wettbewerb aufgenommen worden.¹

Eine redliche Meinungsbildung über das Umgehen der ASH Berlin mit dem oben genannten Dilemma hat jetzt den Beschluss ihres Parlaments und dessen Begründung zur Grundlage zu nehmen

und sich nicht darauf einzuschließen, dass der offene Brief der Studierenden von 2016 die ASH Berlin repräsentiere. Es ist der ASH Berlin über viele Entscheidungsstationen und Lernprozesse, im Dialog mit allen Mitgliedergruppen und durch das aktive und die Hochschule präzise herausfordernde Sich-Einbringen der Künstlerin Barbara Köhler gelungen, zwei wesentliche Errungenschaften der Demokratie in ein konstruktives Verhältnis zu setzen: die Freiheit der Kunst und die Autonomie der Hochschule. Wir versprechen uns davon ein Potenzial für kreative, feinsinnige und nachhaltige Bildungsprozesse.

Dazu gehört – im Kontext einer von vielen anderen Themen und Motivationen angereicherten, aggressiven Meinungs-mache – ein weiterhin pro-aktives, dialogisches, kluges, respektvolles und konstruktives Umgehen mit den Gegebenheiten, das uns die Kraft, die Zeit und den Raum zurückgibt, das zu leben, was die Hochschule ist: „Mehr als Fassade“.

Die Debatte um die Südfassade unter:

www.ash-berlin.eu/fassadendebatte

¹ Die Fassadendebatte ist demnach ein Beispiel dafür, dass der „Anti-PC-Diskurs“ seinerseits zu einem Diskurs werden kann, der dazu beiträgt, Prozesse der Selbstbestimmung, ethische Abwägungen und Gleichstellungsanliegen zu diffamieren. Hochschule muss sich jedoch die Freiheit nehmen – gerade auch durch Kontroversen rund um perspektivenabhängige Wahrnehmungen – zu differenziertem Wissen zu gelangen.



Beschluss des Akademischen Senats der ASH Berlin zur Neugestaltung der Südfassade vom 23. Januar 2018

Das folgende Beschlussdokument wurde vorgelegt als „Vorschlag der Hochschulleitung“, in einer ersten Fassung am 12.12.2017 und in einer auf Anregung des Akademischen Senats (AS) überarbeiteten Fassung am 23.1.2018

Die Alice Salomon Hochschule Berlin nimmt die Herausforderung an, die mit dem Alice Salomon Poetik Preis, mit der bisherigen Wandgestaltung sowie mit dem am 7.11.2017 anlässlich der Podiumsdiskussion „Kunst und die Macht der Worte“ von Barbara Köhler (Poetik Preisträgerin 2017) gemachten Vorschlag verbunden sind:

Die Hochschule wird auf ihrer Südfassade Arbeiten ihrer Poetik Preisträger_innen alle fünf Jahre im Wechsel darstellen. An das Gedicht „avenidas“ von Eugen Gomringer schließt ab Sommer 2018 ein Gedicht von Barbara Köhler an. Es erhalten somit unterschiedliche Preisträger_innen und ihre Werke Sichtbarkeit innerhalb und außerhalb der Hochschule, die Hochschule setzt sich nachhaltig mit den Arbeiten ihrer Preisträger_innen auseinander, und die Südfassade bleibt weiter ein Ort von Kunst im öffentlichen Raum.

„avenidas“ von Eugen Gomringer wird – gemäß eines vom Künstler zuerst am 25.10.2017 im Deutschlandfunk Kultur geäußerten Wunsches – auf einer Tafel in Spanisch, Deutsch und Englisch auf der Wand unterhalb des Gedichtes verewigt. Neben dieser Tafel befindet sich ein Link, der zur Hochschulseite führt, auf der die Debatte um das Gedicht „avenidas“ dokumentiert ist.

Auch in Zukunft werden die Arbeiten, die an der Südfassade standen, in ähnlicher Weise am gleichen Ort sowie mit Link zur Website der ASH Berlin dokumentiert werden.



Zum Verfahren

Der Akademische Senat der ASH Berlin beschließt, dass sich – beginnend mit dem Jahr 2018 – alle fünf Jahre die Wandgestaltung der Südfassade durch einen neuen Beitrag aus dem Kreis der Poetik Preisträger_innen ändert. Dabei wird die Möglichkeit eines partizipativen Verfahrens geschaffen.

Zum Fünf-Jahres-Rhythmus

Der Fünf-Jahres-Rhythmus entspricht – nehmen wir die Masterstudiengänge hinzu – in etwa der durchschnittlichen Studiendauer unserer Studierenden. So werden – neben den Verwaltungsangestellten, den Wissenschaftlichen Mitarbeiter_innen und den Lehrenden der Hochschule – auch die meisten Studierenden den Prozess der Entscheidung zu einer neuen Wandgestaltung mit erleben und mit besprechen können.

Zum Vorschlagsrecht und zur Beteiligung

Die durch die Jury des Poetik Preises gewählten Preisträger_innen haben die Möglichkeit, entweder gemeinsam eine Wandgestaltung vorzuschlagen oder jeweils eigene Vorschläge einzubringen. Alle Vorschläge werden in einer hochschulöffentlichen Veranstaltung den Hochschullehrenden, Verwaltungsmitarbeitenden, den Akademischen Mitarbeiter_innen und den

Studierenden der ASH Berlin sowie der Jury des Poetik Preises vorgestellt und dort besprochen. Diese Veranstaltung eröffnet die Möglichkeit, den Austausch zwischen den Preisträger_innen und der Hochschulöffentlichkeit über die Verbindung des Werkes mit der Alice Salomon Hochschule oder auch über die Bedeutung von Kunst und Wissenschaft und deren jeweilige Eigenständigkeit zu vertiefen.

Die Preisträger_innen entscheiden selbst, ob und inwieweit sie (unter anderem) dieses Forum nutzen möchten, um eine **abgeschlossene** Arbeit als Vorschlag für die Fassade vorzustellen oder um ihren Vorschlag ggf. **weiterzuentwickeln**. Dabei ist z. B. denkbar, dass die Wandgestaltung partizipativ und/oder gemeinsam von mehreren Preisträger_innen entwickelt wird, ein_e Künstler_in mehrere Vorschläge als Alternative einbringt oder dass ein eingebrachter Vorschlag nach der Veranstaltung modifiziert wird. Wenn es nach fünf Jahren mehrere Vorschläge von Preisträger_innen zur Wandgestaltung gibt, wird die Jury des Poetik Preises den Vorschlag auswählen, der dann an der Südfassade realisiert wird.

Durch die Dokumentation des Prozesses und der jeweiligen Realisierung an der Südfassade kann eine Geschichte des Poetik Preises geschrieben werden, die auch als Teil einer Geschichte von partizipativen Verfahren an der ASH Berlin erzählbar wird. Damit wird die Verbindung des Poetik Preises zur ASH Berlin

gestärkt und der Identifikationsgrad der Hochschulmitglieder mit dem Alice Salomon Poetik Preis erhöht. Der 5-Jahres-Rhythmus ermöglicht fernerhin, mit den Spannungsfeldern Kontinuität und Wandel sowie Hochschuldemokratie und Freiheit der Kunst auf konstruktive Art und Weise umzugehen. Dies beinhaltet auch die kritisch-produktive und kreativ-lernende Auseinandersetzung mit der Kunst ihrer Preisträger_innen.

Das Selbstverständnis der Hochschule prägt nun weniger die jeweilige Arbeit an der Wand als der Austausch darüber und der regelmäßige Wechsel von Arbeiten ganz unterschiedlicher Künstler_innen.

Begründung ihres Vorschlags durch die Hochschulleitung (vorgelegt dem Akademischen Senat am 12.12.2017 sowie am 23.1.2018)

Zum Hintergrund

Die Alice Salomon Hochschule hat sich in einem monatelangen Prozess sehr ernsthaft und vielfältig mit der Gestaltung ihrer Südfassade auseinandergesetzt. Dabei hat sie auch die Art und Weise der Entscheidung durch die damalige Hochschulleitung thematisiert. Und sie ist mit der Debatte in den Medien umgegangen, die – ausgehend vom offenen Brief der Studierenden und vom durch den AS beschlossenen Wettbewerb – überwiegend sehr anklagend, dabei teilweise verfälschend, aggressiv und abwertend, zunehmend jedoch aber auch differenzierter und informierend geführt wurde. Bei aller Distanz zu vielen Äußerungen macht es insgesamt Sinn, den Vorgang als interessantes Lehrstück zu sehen.

Wir haben uns in diesen letzten Monaten deshalb bewusst als lernende Organisation verstanden und auch nach außen kommuniziert, dass wir in all dem, was passiert, die Chance eines Bildungsprozesses für die Hochschule und ihre Mitglieder sehen. Neben einer klaren Distanzierung von Hassmails und Falschmeldungen, war eine Devise der Hochschulstrategie der ASH Berlin, wenn möglich pro-aktiv, das heißt aufnehmend und gestaltend (statt abwehrend und rechtfertigend), mit allem umzugehen, was aufkam und entstand. Dies nicht zuletzt aus der Überzeugung heraus, dass re-aktives Handeln oder eine Verhärtung, Verbissenheit oder Fixierung auf Positionen als Reaktion auf die Angriffe zu einer Schwächung der Organisation und vor allem nicht zu kreativen Entscheidungen führen würde. Wir wollten und wollen dagegen Optionen finden und eine Entscheidung treffen, die hochschulpolitischen Prozessen, einer Hochschule, der Wissenschaft und der Kunst angemessen sind. Auch solche, die die Hochschule nach außen gut vertreten kann. Wir wollten und wollen uns deshalb als Hochschulleitung für die ASH Berlin und letztlich damit auch dem AS der ASH Berlin die für eine solche Verantwortung notwendige Freiheit der Entscheidung auf der Basis einer umsichtigen Diskussion bewahren.

Auf Empfehlung des Akademischen Senats haben wir den Entscheidungsprozess über die (Neu-)Gestaltung der Südfassade als mehrstufigen demokratischen Prozess angelegt. Der AS hat der Hochschulleitung zugestanden resp. ihr die Aufgabe

mitgegeben, einen eigenen Vorschlag zu entwickeln, der neben den beiden meist gewählten Vorschlägen im Wettbewerb gleichermaßen in den AS zur Debatte und Entscheidungsfindung eingebracht werden soll. Die Hochschulleitung nutzt diese Möglichkeit. Und sie hat vorbereitend darauf ihrerseits anonym bereits 2 Vorschläge in den Wettbewerb hineingegeben. Dies sind die Vorschläge gewesen, die ab 2019 einen Wechsel von Arbeiten der Preisträger_innen des Alice Salomon Poetik Preises auf der Südfassade vorsehen (QR Code und wechselnde Arbeiten an der Wand ab 2019 sowie Wechselrahmen). Beide Vorschläge haben zusammen 217 Stimmen, d.h. 15,1 Prozent aller Stimmen, auch das ein Ergebnis des Wettbewerbs. Dieses Ergebnis gibt uns einen Hinweis darauf, dass die abstimmenden Hochschulmitglieder sich mehrheitlich vorstellen können, wenn nicht sogar wünschen, weiterhin die Arbeiten von Preisträger_innen an der Südfassade zu sehen, wenn sie nur nicht von Dauer dort stehen und alle Preisträger_innen die Chance haben, eine Arbeit auf die Wand zu setzen.

Eine überraschende Wendung im Prozess

In Vorbereitung und im Zuge der Podiumsdiskussion passierte etwas Überraschendes. Es wurde zunächst nur von denjenigen wahrgenommen, die bei der Podiumsdiskussion präsent waren. Die Medien beachteten diese Intervention relativ wenig bis gar nicht. Für die Hochschulleitung war die Überraschung jedoch Anlass und Chance, ihrem eigenen heranreifenden Vorschlag weitere Präzision und auch einen Möglichkeitshorizont zu eröffnen:

Barbara Köhler, die Preisträgerin 2017, erklärte sich bereit, der Alice Salomon Hochschule ein Gedicht zu schenken, verbunden mit einem Verfahrensvorschlag, „ein paar zusätzlichen Spielregeln“, so Barbara Köhler während der Podiumsdiskussion am 7.11.2017. Sie verlas folgenden Text dazu:

„(...) Wird die Gabe angenommen und der Text auf die Fassade gestellt, sollte er dort nicht länger als 7 Jahre bleiben (das ist ca. die Zeit, in der auch ein menschlicher Körper seinen Zellbestand runderneuert hat und eine Fassade einen Neuanstrich verträgt; auch ein kürzerer Zeitraum wär möglich, je nachdem wie Mittel für eine Neugestaltung zuhanden sind). Danach sollte er durch die Arbeit einer aktuellen Preisträgerin bzw. eines Preisträgers ersetzt werden. Anstelle der sonst obligatorischen Vorlesung sollten diese ihren Text (oder was immer sie zur Fassadengestaltung vorschlagen) mit den Studierenden und dem Personal der Hochschule diskutieren. Das würde ich selbstverständlich auch tun, denn nach meinem Dafürhalten und meiner praktischen Erfahrung brauchen Texte im öffentlichen Raum (wenn sie weder Werbung noch Propaganda sein wollen) vor allem Menschen, die vor Ort dahinterstehen, im wörtlichen wie im übertragenen Sinn. Daher möchte ich meinen Vorschlag auch nicht als etwas verstanden wissen, das den internen Gestaltungswettbewerb als überflüssig erscheinen ließe, aber auch nicht als Teil dieses Wettbewerbs. Sondern als etwas, das neben dieses demokratische Procedere auch noch einmal autonom die Kunst setzt. Auf die Zukunft setzt, die Zukunft der Poesie und die Zukunft der Hochschule und des Alice Salomon Poetik Preises setzt – und auf eine produktive

Auseinandersetzung. Eben weil ich glaube, dass Kunst und Demokratie zwar durchaus in Widersprüche miteinander geraten können, aber einander dabei nicht ausschließen, sondern brauchen. Auch da gilt jedoch ein Hilfsverb, das auch Substantiv sein kann: Können. Brauchen Können.“

Auf Nachfrage der Hochschulleitung schreibt die Dichterin am 13.11.2017 noch einmal präzisierend:

„dieser vorschlag ist gemacht worden, um eine möglichkeit zur debatte zu stellen, dieses muss-bleiben-oder-muss-weg-dilemma in eine richtung zu wenden, die jenseits der konfrontation produktiv werden kann.

es wird damit auch die entscheidung von 2011, den text eines preisträgers an diese stelle zu setzen, nicht negiert. also auch das bekenntnis der hochschule, sich (nicht nur) mit dem preis zu einer wichtig- bzw notwendigkeit von kunst und literatur zu verhalten. und dafür auch öffentlich einzustehen.

(...) dafür auch weiterhin und in der tat einzustehen, indem man sich nämlich auf unvorhersehbares, risiko und auseinandersetzung einlässt – mit anderen worten: auf die autonomie der kunst. die man auszeichnet ...“

Die Grundfrage

In diesem Sinne möchte die Hochschulleitung im Zuge ihres Rechts, einen dritten Vorschlag vorzulegen, den AS zunächst mit folgender Grundfrage befassen:

Will die Hochschule sich in den kommenden Jahren – angetrieben durch die Erfahrungen mit der Debatte um die (Neu-)Gestaltung der Südfassade, lernend aus den Reaktionen der Kulturszene sowie des Dichters Eugen Gomringer und nicht zuletzt durch den herausfordernden Impuls von Barbara Köhler – aktiver, lebendiger und dabei auch immer souveräner werdend mit den künstlerischen Arbeiten ihrer Poetik Preisträger_innen auseinandersetzen? Dabei Kunst und Literatur auch für das Selbstverständnis und den Alltag der Hochschule noch ernster nehmen als bisher? Es wäre eine Besonderheit in der Hochschullandschaft, zumindest unter den SAGE-Hochschulen. Es könnte unseren Horizont öffnen und auch bewusster Verbindungen zwischen Wissenschaft und Kunst herstellen. Die Alternative wäre, klar und deutlich herauszuarbeiten, dass die Hochschule eben gerade keinen tiefergehenden Bezug zur Kunst hat und haben will und sie sich deshalb bewusst von der Idee abwendet, Arbeiten von Preisträger_innen des Alice Salomon Poetik Preises auf ihre Südfassade zu setzen.

Lernend von den Rückmeldungen aus dem öffentlichen Raum, neugierig auf das weiter zu gestaltende Zusammenspiel von Wissenschaft und Kunst, in Annahme des damit verbundenen Risikos sowie in Verantwortung des Gesamtinteresses der Hochschule schlägt die Hochschulleitung die unter „Vorschlag der Hochschulleitung“ genannte Beschlussfassung vor. ■

Buddy-Programm

Werde Betreuer_in für internationale Studierende an der ASH Berlin



ASH
Berlin

Was heißt eigentlich „Danke“ auf Ungarisch?
Oder „Wie geht's?“ auf Schwedisch?
Und was sind überhaupt Poffertjes?

All das und noch viel mehr könnten euch nächstes Semester eure Buddies beantworten!

Dein Interesse ist geweckt, du bist international engagiert und möchtest Studierende aus aller Welt kennenlernen?

Dann melde dich im International Office und komme in Kontakt mit Studierenden aus Belgien, Dänemark, Griechenland, Großbritannien, Italien, Kolumbien, Litauen, Mexiko, der Niederlande, Polen, Portugal, Schweden, Spanien, der Türkei, Ungarn und anderen Ländern!

Weitere Infos unter:
www.ash-berlin.eu/buddy-programm